

EINHEIMISCHE SEIDENPRODUKTION

«Plötzlich hören die Fressgeräusche auf, und



Reto Streit sammelt Maulbeerbaumblätter.

Fotos: Beat Mathys

Die Familie Streit-Knuchel in Bärfishenhaus bei Laupen zieht Seidenraupen auf. Und kultiviert 360 Maulbeer-bäume, von deren Blättern sich die Raupen ernähren. Eine Nischenproduktion.

Ursula Knuchel legt ein paar Foulards auf den Tisch. Sie sind aus schwerer, glatter Seide mit eingewobenen oder aufgedruckten Mustern. Da ist ein Gepunktetes, ein Gestricktes im Pied-de-poule-Muster und eines, das die Weberei Weisbrod-Zürcher AG exklusiv für die produzierenden Familien herstellt: ein Foulard mit kunstvoll eingewobenen Silhouetten von Tieren auf dem Bauernhof. Frauenträume – nicht billig, aber fair produziert, wie ihr Mann Reto Streit betont. Denn: Die Aufzucht von Seidenraupen ist eines von mehreren Standbeinen des 20-Hektaren-Landwirtschaftsbetriebs im Weiler Bärfishenhaus bei Laupen.

Knuchel-Streits vermieten Gästezimmer, halten Masthühner, Mutterkühe und Pensionspferde, produzieren unter anderem Obst, Urdinkel und Quinoa. «Unser Ziel ist erreicht, wenn die Seidenraupenaufzucht eine Nischenproduktion und nicht nur ein Hobby ist», sagt Reto Streit.

Gefräßige Tiere

In einem hellen, auf 25 Grad klimatisierten Raum mit 75 Prozent Luftfeuchtigkeit liegen 2000 Räumchen auf gehackten Blättern des Maulbeerbaums. Sie schlüpfen aus mohnsamengrossen

«Wir produzieren keine Massenware, sondern eine Spezialität. Das passt zu uns.»

Reto Streit

Eiern, welche die Vereinigung der Schweizer Seidenproduzenten Swiss Silk in Italien bezieht.

Seidenraupen ernähren sich ausschliesslich von diesen Blättern. Noch sind sie aber so klein, dass man kaum merkt, dass sie an ihrem Futter nagen. Aber die Blätter verschwinden schnell, und es müssen öfter neue bereitgestellt werden. «Genügend frisches Futter ist wichtig für die Qualität der Seide», sagt Reto Streit.

So legen die Raupen rasch an Gewicht zu und wachsen so stark, dass sie sich während ihres Lebenszyklus viermal häuten, weil ihnen ihr Kleid zu eng wird. Nach 24 Tagen fressen sie nicht mehr, das Zeichen, dass das Verpuppen bevorsteht. «Es ist nicht einfach, zu erkennen, wann es so weit ist. Aber plötzlich hören die Fressgeräusche auf, und es ist still», erklärt Ursula Knuchel. Und beschreibt, wie die gut sieben Zentimeter langen, weissen Raupen auf vorfabrizierte Rahmen gelegt werden, wo sie sich in kleine Kästchen zurückziehen und sich im Laufe von drei Tagen einspinnen. Die Kokons werden bei Swiss Silk zentral abgehaspelt und in Seidenspinnereien verarbeitet (siehe Kasten).

Tiergerechte Produktion

Mit ihren Seidenraupen gehören Ursula Knuchel und Reto Streit zu den Pionieren. Sie waren bei den Ersten in der Schweiz, die sich an diese Aufzucht wagten, und sind begeistert davon, ob schon: «Es geht nur, weil wir beide meistens zu Hause sind und

SCHWEIZER SEIDE

Seide stammt ursprünglich aus China. **Aber auch in der Schweiz, besonders im Tessin, war die Seidenraupenzucht** bis ins 19. Jahrhundert ein wichtiger Wirtschaftszweig. Um diese Produktion wieder zu beleben, gründete der Landwirt und Textilingenieur **Ueli Ramseier 2009 die Vereinigung Schweizer Seidenproduzenten Swiss Silk**. Das Ziel: die Seidenproduktion

in der Schweiz wieder anzukurbeln. Zwölf Landwirte schlossen sich der Vereinigung an. Mit der Zeit gingen einige, andere kamen, **das Dutzend ist geblieben, die Produktion steigt**. Waren es in einem ersten Versuch 700 Raupen, stieg die Zahl in diesem Jahr auf 120 000, laut Ramseier ist die Tendenz steigend. **Swiss Silk verarbeitet die Kokons aller beteiligten Bau-**

ern zentral zu Rohseide und organisiert die Weiterverarbeitung in der Schweiz und in Como: färben, weben, bedrucken. Swiss Silk kümmert sich schliesslich auch **um die Vermarktung** mit bekannten Schweizer Modedesignern und damit die Positionierung im High-End-Segment. *lfc*
Internet: www.swiss-silk.ch.

es ist still»



5000 Raupen
fressen etwa
180 Kilogramm
Maulbeer-
baumblätter.

die Raupen regelmässig füttern und beobachten können», sagt sie. Rentabel sei die Raupenzucht nur, weil sie Synergien ermögliche. Das heisst: Auf dem Hof werden Führungen angeboten, die Gäste essen dort, kaufen eventuell etwas ein, einige schlafen vielleicht sogar in einem der Gästezimmer oder tun das, wenn sie später auf einem Ausflug vorbeikommen. «Wir produzieren keine Massenware, sondern eine Spezialität. Das passt zu uns und zu unserem Hof», erklärt er. Haben sie sich in ihren Kokons eingesponnen, müssen die Raupen sterben, damit der Mensch die kostbaren Seidenfäden gewinnen kann.

Schade findet Reto Streit, dass die proteinhaltigen Puppen, die im Innern der Kokons sind, vorläufig vom Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen nicht als Tierfutter zugelassen sind.

Zuerst Bäume kultiviert

Drei Jahre bevor das Ehepaar Seidenraupen auf den Hof holte, kultivierte es Maulbeerbäume. 360 Stück sind es jetzt, elektrisch eingezäunt, weil auch Rehe die zarten, grossen Blätter und Knospen

Ursula Knuchel
verkauft allerlei
Seidenprodukte.



mögen. Von jedem Baum dürfen jährlich um die 7 Kilo Blätter gepflückt werden. 5000 Raupen fressen etwa 180 Kilo Blätter, wofür es 25 Bäume braucht. Streit-Knuchels könnten also jährlich drei Aufzuchten mit 20 000 Raupen halten.

«Unser Ziel wäre es, mit der Zeit jährlich 60 000 Raupen auf-

zuziehen», sagt Reto Streit. In einem so grossen Umfang wäre die heutige Nischenproduktion rentabel. Das ist sie aber noch nicht. Bis jetzt werden auf dem Hof pro Jahr gut 3 Kilo Rohseide produziert. Das Kilo wird von Swiss Silk für 500 bis 600 Franken verkauft. Rechnet man den Kauf der Raupen und den grossen

Aufwand, gibt das gerade mal ein Zubrot. Wenn man sich aber die edlen Foulards anschaut, die Ursula Knuchel durch ihre Hände gleiten lässt, wird klar: Es lohnt sich. *Laura Fehlmann*

Nächste Führung: Samstag, 23. Juni, 15.30 Uhr. Bärfishenhaus 15. Mehr auf: www.gastundhof.ch.

Gurnigel-Berghaus geht kurz an die Gemeinde

RIGGISBERG Die Gemeindeversammlung diskutierte 90 Minuten, dann sagte sie Ja zum Kauf des Berghauses Gurnigel durch die Gemeinde.

An der Gemeindeversammlung in Riggisberg sitzen alle, die irgendwie am Gurnigel-Berghaus interessiert sind: Da ist Roland Iseli, ein potenzieller Käufer, der Gemeinderat, der ebenfalls am Kauf interessiert ist, Daniel Baumann von der Gantrischplus AG, die der Gemeinde das Berghaus sofort abkaufen will, etwas, das Hans-Ulrich Müller von der Bernapark AG finanzieren würde. Bei Traktandum zwei steht: Kauf Gurnigel-Berghaus, Kreditantrag. Die Stimmung ist angespannt. Es wird geflüstert, gehustet, mit den Füssen gescharrt.

«Rad nicht neu erfinden»

Gemeindepräsident Michael Bürki (SVP) stellt das Geschäft vor, erklärt, dass Riggisberg als Standortgemeinde ihr Vorkaufsrecht für den Kauf der Liegenschaft einsetzt, weil sie möchte, dass das Restaurant als solches erhalten bleibt. Deshalb sichert sie sich auch im Vertrag mit der Bernapark AG ein 25-jähriges Vorkaufsrecht.

«Wenn der Antrag des Gemeinderats abgelehnt wird, geht das Berghaus an Herrn Iseli», sagt Bürki und bittet die Versammlung um ihr Einverständnis, dass Iseli, Müller und Baumann das Wort ergreifen dürfen. Das wird bewilligt, und Iseli nimmt das Mikrofon, bittet die Versammlung darum, das Geschäft abzulehnen, erklärt seinen Kampf um das Berghaus und betont: «Ich bin überzeugt, dass es klappen würde.» Man müsse das Rad nicht neu erfinden, sondern das bieten, was Gäste in einem Berggasthof wünschen. Iseli kritisiert die geplante Schaukäserei als unnötig und die komplizierten Strukturen, «wenn so viele mitreden». Es folgt kräftiger Applaus.

«Kein Konzept»

Ein Mann macht sich für den Vorschlag des Gemeinderats stark, weil Iseli kein Konzept habe und etwas verspreche, was er nicht beweisen könne. Ein Einwohner

aus Rüti sieht es anders: «Ich könnte mir vorstellen, dass das etwas wird mit Herrn Iseli.» Er kritisiert auch den «Bubenraub» einer Schaukäserei im Berghaus, weil man diese nicht nur drei Monate betreiben könne. Wieder Applaus.

Hans-Ulrich Müller nimmt das Mikrofon, sagt, es wäre eine Chance, wenn das Geschäft der Gemeinde angenommen würde, wendet sich an Iseli: «Ich mag es dir gönnen, wenn du das Haus kriegst.» Aber es sei wichtig, dass die Bevölkerung hinter dem Geschäft stehe, dem sie zustimmt. Mit der Zusammenarbeit von Gemeinde, Gantrischplus und Bernapark würde Mehrwert geschaffen, alle könnten sich da einbringen, betont Müller. «Dieses Gebiet ist unsere Region, deshalb können wir etwas fertigbringen.» Das brauche allerdings Zeit. Schwacher Applaus.

Einige Zweifel

Eine Frau bezweifelt, dass eine Person wie Iseli allein das Berghaus stemmen könne. Sie empfiehlt die Vorlage der Gemeinde zur Annahme. Leiser Applaus. Grossrat Hans-Jörg Rügsegger (SVP) meldet ebenfalls Zweifel an Iseli an, meint, das Beste wäre eine Zusammenarbeit der beiden Parteien. «So hätten wir auch gerade einen Wirt.»

Nach weiteren kontroversen und emotionalen Voten beantragt jemand aus der Versammlung: Die Gemeinde solle das Berghaus an Iseli verkaufen statt an Müller. Dafür stimmen 72 Personen Ja, 72 sagen Nein. Es stellt sich aber heraus, dass der Gemeinderat nicht mitgezählt wurde. Nach erneutem Zählen ist der Antrag mit 72 zu 80 Stimmen abgelehnt.

Der Kauf des Berghauses durch die Gemeinde und die Weitergabe an Hans-Ulrich Müller kommt dann klar durch. Von den Anwesenden stimmen 94 Personen Ja, 54 Nein. Ebenso der Kaufpreis von 620 000 Franken abzüglich der Sanierung der Wasserversorgung zu 150 000 Franken. Das Traktandum zwei ist nach 90 Minuten abgeschlossen. Die Gäste gehen, die Versammlung geht weiter. *Laura Fehlmann*